

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 1

Artikel: Probleme der Abstammung, Ernährung und Arbeit : (Fortsetzung) [Teil 4]
Autor: Limacher, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hoffentlich einmal wirklich geistig befruchtet wird. — Bis dahin heisst die Kultur Beten zu dem befohlenen Gott, der hinwieder die hohe Regierung erleuchten möge zum Wohle der katholischen Kirche, ihrer Unterläufeln und der Armen im Geiste, der Untertanen! Amen. —

Konfessionslos!

Es hat den Anschein, als ob in unserem lieben Klösterreich das Mittelalter wieder erstehen wird, denn die neueste Verfügung der schwarzen Regierung ist direkt eine Provokation aller modernen Lebens- und Kulturregeln. — Oder kann man es anders bezeichnen, wenn Oesterreicher, die aus irgend einem Grunde aus der Kirche austreten, um konfessionslos zu werden, von der löblichen Polizei — die bekanntlich alle Rechte besitzt — auf sechs Wochen in den Polizeiarrest eingesperrt werden? — Man redet sich allerdings, um der Sache ein politisches Motiv unterzuschieben, darauf aus, dass es Nazi (Nationalsozialisten) sind, die aus politischen Gründen aus der römisch-katholischen Kirche austreten und daher eingesperrt werden müssen, aber man begeht mit dieser Tat einen flagranten Rechtsbruch, abgesehen davon, dass es auch ein Verstoß gegen den Friedensvertrag von Saint-Germain ist, der hier durchgeführt wird, da es dort ausdrücklich heisst, dass das Bekenntnis des Staatsbürgers nicht angetastet werden darf. — Und die Konfessionslosigkeit ist auch ein Bekenntnis eben zur Gottlosigkeit! —

Aber was schert sich die schwarze Regierung um Gesetze, um Rechte von Menschen, die nicht glauben und dies nach aussen hin durch ihren Kirchenaustritt zum Ausdruck bringen? — Sie will doch nichts anderes, als der römisch-katholischen Kirche, dem Klerikalismus dienen und da ist ihr nichts schlecht genug! — Es ist auch direkt skandalös, wie sie das Gesetz durch ihre Unterorgane — die Magistrats- und Bezirkshauptmannschafts-Beamten umgehen lässt. Wenn ein Staatsbürger nun dorthin kommt, um seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche anzumelden, dann hat der Beamte die Weisung, diesen auszufragen, warum er dies tun wolle, ob er es sich überlegt habe, es werde und könne für ihn unangenehme Folgen haben und bleibt der Austretende bei seinem Willen, dann nimmt der Beamte — ganz widerrechtlich — mit ihm ein Protokoll auf in dem er alle die Gründe anführt, die den Mann bewegen, aus der Kirche austreten zu wollen. — Dann sagt er der Partei, dass die Sache in zirka drei Monaten erledigt sein werde, sie soll nach dieser Frist wiederkommen. Dies alles ist gesetzwidrig, da der Beamte niemanden auszufragen hat, warum er aus der Kirche austreten will, sondern einfach den Austritt zur Kenntnis zu nehmen hat. — Innerhalb dieser drei Monate vollzieht sich weiterhin ein Gesetzesbruch, indem der Austrittsakt vom Beamten an das zuständige Pfarramt gesendet wird. Nun wird der Delinquent — nein, der konfessionslos werdende — entweder zum Pfarrer eingeladen oder letzterer kommt zu ihm, um die arme, verirrete Seele wieder auf den rechten Weg des Glaubens und der Religion zurückzuführen! — Er wird nach allen Regeln der jesuitischen Kunst und des herrschenden Klerikalismus bearbeitet und muss wirklich von guten Eltern sein, wenn er bei seiner Austrittserklärung beharrt! — Bleibt er aber dabei, dann winkt ihm noch der Weg zur Behörde, wo er mit dem Beamten wieder ein Hühnchen rupfen kann. — Und dann kommt zur Strafe, die eingangs erwähnte Massregel, das Einsperren durch die Polizei, die in jeder Beziehung keine Faxen kennt und einfach und ebenso brutal seine innere Stimme mit den Komissstiefeln niedertrampelt und sagt: «Du willst Dich gegen die heilige römisch-katholische Kirche auflehnen? Marsch, mit Dir in den Kotter, dort wirst Du schon, dank unserer Knüppelerziehung wieder römisch-katholisch werden! — Ist es nun übertrieben, wenn ich sagte, dass sich Oesterreich auf dem Wege zum Mittelalter befindet?

Dass die katholische Kirche alle Methoden anzuwenden beliebt, um gegen unliebsame und «renitente» Bürger vor-

zugehen, ist bekannt, aber dass sie im Zeitalter der Kultur — nicht der rein päffischen — und der sogenannten freien geistigen Entwicklung, die überall zurückzugehen scheint, solche Methoden anwendet, wird sie wohl am eigenen Leibe zu spüren bekommen! Denn «der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht» oder «Allzu scharf macht schartig!» — Man soll das Seil nicht zu straff spannen, denn es könnte reissen und wie alle die alten, aber sicher richtigen Sprichworte lauten.

Es wird der Tag kommen, wo es eine Vergeltung gibt und dann wird dieselbe römisch-katholische Kirche Zeter und Mordio schreien über die Verfolgungen, welchen sie dann ausgesetzt sein wird, dass aber diese Vergeltung begreiflich sein wird, das wird die Kirche selbstverständlich nie behaupten, sie wird vielmehr sich und ihre Anhänger als Märtyrer hinstellen, denn sie versteht es bis zu einem gewissen Grade, ihren Mantel nach dem Wind zu drehen und überall dort, wo ihre Macht, sowohl kapitalistisch, als auch imperialistisch, gefährdet ist, sich an die herrschenden, waffenstarrten Mächte anzubiedern, damit ihr ja nichts von ihrem ungeheuren Besitz genommen wird, denn selig sind die Armen, ihnen ist das Himmelreich und damit es die Armen nicht nach irdischen Gütern gelüftet, muss man trachten, ihnen alles irdische Gut wegzunehmen und der Kirche — sie hat einen guten Magen — anvertrauen, denn Gott ist allweise und allgütig und duldet nichts Unrechtes auf dieser Erde!

Der Tag der Vergeltung wird und muss kommen und mich dünkt, er ist nicht mehr weit! — Liebe Deinen Nächsten, liebe Deine Feinde! Amen. H. H.

Probleme der Abstammung, Ernährung und Arbeit.

Von Dr. med. F. Limacher, Bern.

(Fortsetzung.)

Wie hoch sollen nun die Löhne sein? Dieselben nach dem Lebensindex, wie es heutzutage gebräuchlich ist, zu normieren, führt zu nichts. Der Index ist das Resultat einer Reihe von Faktoren, welche einer beständigen Veränderung unterworfen sind. Massgebend für den Lohn sind ganz andere Verhältnisse. Der Lohn soll alle Verpflichtungen des Arbeiters ausserhalb der Fabrik decken und ihn zudem noch der Sorge für das Alter entheben. Dabei ist der Arbeiter aber noch Staatsbürger u. Familienoberhaupt. Der Mann arbeitet in der Fabrik, die Frau zuhause. Die Fabrik muss beide bezahlen. Der Arbeiter hat also nach der Erfüllung seiner Verpflichtungen gegen sich selbst und gegen seine Familie bezüglich Bekleidung, Ernährung und Erziehung der Kinder noch Anspruch auf einen Ueberschuss, mit dem das Konto des Fabrikgewinnes zu belasten ist. Wäre dies nicht der Fall, so würden Frauen und Kinder zum Frohndienst ausserhalb des Hauses gezwungen. Und dies Letztere ist auch heutzutage meistens der Fall. Dabei wird die mit dem zunehmenden Alter des Arbeiters abnehmende Kraft noch gar nicht berücksichtigt. Die höchsten bisher ausbezahlten Löhne sind also immer noch lange nicht hoch genug. Hohe Löhne bewirken eine Steigerung des gesamten wirtschaftlichen Lebens, denn wer mehr Geld hat, kauft mehr, als wer wenig hat. Hohe Löhne als Folge erhöhter Produktion bedeuten daher allgemeinen Wohlstand. Immerhin muss man den Lohn vorsichtig steigern. Gibt man einem Arbeiter über Nacht statt 100 plötzlich 300 Franken, so ist zehn gegen eins zu wetten, dass er die grössten Dummheiten begehen wird. Wenn einmal die Arbeiter in allen Industrien in der Lage sein werden, mit ihrem ersparten Geld sich am Unternehmen und am Gewinn beteiligen zu können, so werden die Unternehmungen sich ohne die gefährliche Hilfe der Banken zu konsolidieren vermögen.

Weil unser heutiges Finanzsystem, statt ein bequemes Austauschmittel zu sein, ein direktes Austauschhindernis bildet, so tritt das oft ein, was man in der Nationalökonomie die «Ueberproduktion» nennt. Dieser Ausdruck ist aber ein grundfalscher. Es handelt sich nicht um das «Zuviel», sondern ganz einfach nur um planlose, fehlerhafte Produktion und fehlerhafte, falsche Kapitalisation. Um diesen volkswirtschaftlich äusserst gefährlichen Zustand zu beseitigen, muss unser ganzes Geschäftsleben auf dem Prinzip der allgemeinen Dienstleistung neu aufgebaut werden durch Lieferungen von bester Qualität bei niedrigstem Preis. Dabei ist das Hinunterdrücken der Löhne die leichteste und die liederlichste Art, um einer schwierigen Situation Herr zu werden, von der dadurch ausgeübten Inhumanität gar nicht zu sprechen. In Wahrheit heisst das, die Unfähigkeit der Geschäftsführung auf die Arbeiter abwälzen. Eine Depression soll ein Ansporn für den Produzenten sein, mehr Gehirn in sein Geschäft zu stecken. Wer sich nur einseitig auf den Preisfaktor einstellt, statt auf die Dienstleistung für die Allgemeinheit, hat keine Berechtigung, Eigentümer von Produktionsmitteln zu sein. Der Leitgedanke heisst nicht: «Geldverdienen», sondern «Schaffung einer nützlichen Idee», Vervielfältigung derselben ins Abertausende, bis sie allen Menschen zugute kommt. Aus der Spekulation, statt aus der Arbeit, Geld herauszuschlagen zu wollen, bedeutet eine direkte Verneinung des industriellen Gedankens, ganz allein nur das Prinzip der Dienstleistung wird die schlechten Geschäfte kurieren.

Hohe Arbeitslöhne verringern die Produktionskosten, weil die Leute, welche keine Geldsorgen haben, viel tüchtiger arbeiten. «Die Einführung des Mindestlohnes von 25 Franken (5 Dollars) für den achtstündigen Arbeitstag war,» sagt Henry Ford, «einer der klügsten Schritte, den wir je getan haben, um die Preise abzubauen. Es zeugt von ganz schlechter Geschäftsführung, aus den Arbeitern und den Konsumenten Gewinne herauszuschlagen, nur eine tüchtige Leitung ganz allein muss das tun.»

In dem Augenblick wird der Kampf der Arbeiterschaft gegen den Kapitalismus zu Ende sein, in welchem:

1. Das Kapital aus dem Unternehmen selber kommt und nicht von einer Bank bezogen wird, womit selbstverständlich die gesalzene Zwischenverzinsungen wegfallen.
2. Das Kapital dazu verwendet wird, dem Arbeiter vorwärts zu helfen und seinen Wohlstand zu erhöhen.
3. Das Kapital die Arbeitsgelegenheit vermehrt und die Kosten des Produkts als Dienstleistung der Allgemeinheit gegenüber herabsetzt.
4. Das Kapital jeden Arbeiter als Partner am Gewinn partizipieren lässt.
5. Das Kapital jedem Arbeiter samt Familie einen anständigen Lebensunterhalt gewährleistet, der auch für das Alter bleibt.

Zur Lösung der sozialen Frage gehören nicht nur die Arbeiter, sondern dieselbe ist auch eine der vornehmsten Aufgaben der Industriellen. Das Kapital, welches nicht beständig neue und bessere Arbeit schafft, ist nutzlos. Das Kapital hat seine Aufgabe verfehlt, das die täglichen Lebensbedürfnisse der Arbeit nicht ständig hebt und den Lohn der Tagesarbeit gerechter gestaltet.

Die soziale Reform muss nicht allein nur von unten beginnen, sondern in viel intensiverem Mass von oben. Sie muss mit weitem Blick, aufrichtigem, warmem Altruismus und einer Hingabe durchgeführt werden, welche mit selbstsüchtiger Klugheit nichts zu tun hat.

Eine ganz spezielle Frage dürfen wir bei der Besprechung des Arbeitsproblems nicht vergessen. Es ist dies die *Lehrlingsfrage*. Als der Sohn noch gezwungen war, den Beruf seines Vaters zu erlernen, da wurde er von demselben meist in liebevoller und sorgfältiger Weise dazu erzogen. Das war damals, als das Handwerk vom Grosskapital noch ganz unabhängig war. Aber mit der Herrschaft König Mammons hat sich

dies von Grund aus geändert. Grosskapital, Börse und ausbeuterischer Fabrikbetrieb haben das Handwerk seines künstlerischen Geistes beraubt, die Lehrlinge ausgebeutet und die Gesellen demoralisiert. Die heutige Form der Erziehung ist eine ganz verfehlt, indem nur oberflächliches Wissen erlernt wird und die Jünglinge auf diese Weise ganz ungeschult ins Leben hinaustreten und damit den bereits sehr grossen herrschenden Mangel an tüchtigen Arbeitskräften nur noch vermehren. Um diesen Zuständen abzuweichen, sollten eigene Schulen gegründet werden, wobei drei grundlegende Momente leiten müssten:

1. Der Knabe soll sich mit seinem Alter entwickeln und nicht frühzeitig Arbeiter werden;
2. Der wissenschaftliche Unterricht soll Hand in Hand gehen mit dem industriellen Unterricht;
3. Damit soll auch das Selbstbewusstsein und das Verantwortungsgefühl geweckt werden durch Herstellung von Gegenständen von anerkannt industriellem Wert.

Auf diese Weise werden tüchtige Menschen geschaffen, welche alle nützliche Glieder der Gesellschaft sind und es auch bleiben. Auf diesem Weg wird der Arbeiter ein freier, selbstdenkender Mensch und bleibt nicht ein Spielball in den Händen schurkischer Unternehmer oder skrupelloser Parteiführer. Diese Sicherstellung entreisst den Arbeiter und seine Familie dem Elend und der Not auf die Zeit seines Lebens. Auf diese Weise wird das Proletariat endgültig aus der Welt geschafft. Damit ist auch der Ausgleich zwischen Arbeit und Kapital in humanitärster Weise geschaffen.

(Schluss folgt.)

Was ist aus Jahveh geworden ?

Leider wissen wir über diesen orientalischen Gott, den unsere christliche Geistlichkeit von der jüdischen Geistlichkeit übernommen hat, nichts Zuverlässiges.

Er hat unser Land nie bereist, sein Wohlwollen und sein Zorn galten immer nur dem «auserwählten» Volk. Trotz seiner fabelhaften und konfusen Geschwätzigkeit hat er sich dem Schweizervolk nie geoffenbart. Und doch wäre dies höchst wünschbar; denn damit könnte er dem religiösen Hader, der unser Volk zerreisst, ein Ende machen, und jeder Schweizer wüsste dann, was an den religiösen Lehren unserer unfehlbaren Päpste falsch und was daran richtig sei.

Da nach den Lehren unserer geistlichen Herren Jahveh allgegenwärtig und allmächtig ist, so muss er auch die religiösen Leiden unseres Volkes kennen. Insofern er auch ein gerechter und lebendiger Gott ist, so hätte er auch die Pflicht, die unleidigen, religiösen Gegensätze in unserem Volke zu beseitigen und einen richtigen religiösen Frieden herzustellen.

Ist es nicht sonderbar, dass die biblischen Biographen Jahveh's diesen jüdischen Gott so viel schwatzen lassen, und dass trotzdem seine irdischen Wortführer bis auf den heutigen Tag darüber im Unklaren sind, was er damals von den Menschen wollte oder nicht wollte?

Ist es nicht verblüffend, dass der geschwätzige Jahveh, seit seine biblischen Biographen gestorben sind, sich mäusestill verhält, statt energisch der Unordnung und dem ärgerlichen Gegensatz unter seinen Wortführern ein Ende zu machen? Warauf wartet er eigentlich? Ist er gestorben, wie seine Kollegen und Zeitgenossen des griechischen und römischen Altertums?

Oder waren die biblischen Biographen Jahveh's Schwindler und Lügner? Wer waren sie? Wir wissen darüber nichts; denn diese Wortführer Jahveh's wagten nicht einmal mit ihren Namen zu ihren Schriften zu stehen. Fürchteten sie, dass ihre Zeitgenossen sie für Fälscher und Schwindler erklären würden? Welchen Grund sollten wir überhaupt haben, die Bibelschreiber für glaubwürdiger zu halten als andere Schriftsteller des Altertums? Zudem unterscheiden sie sich